

Das stille Leiden der Bäume

Die extreme Trockenheit lässt Wälder im Juragebiet schon im Juli herbstlich wirken. Ein Rundgang mit Revierförster Georg Nussbaumer.

Adrian Kamber

«So etwas habe ich in 36 Jahren als Förster noch nie gesehen.» Es ist der Satz, der beim Rundgang durch den Bornwald bei Olten an diesem Juli-Morgen am meisten hängen bleibt. Er stammt von Georg Nussbaumer, seines Zeichens Revierförster beim Forstbetrieb Unterer Hauenstein und als solcher für ein Gebiet von über 2200 Hektaren Wald von Olten über Trimbach und Winznau, von Lostorf bis Hauenstein-Ifenthal und Wiens zuständig. «Dass auch bereits so junge Baumbestände betroffen sind, ist dramatisch», fügt er an.

Gemeint ist die Tatsache, dass sich die Wälder im Juragebiet derzeit herbstlich braun verfärben. Was im September oder Oktober ein Zeichen für den gewohnten Gang der Natur wäre, ist im Juli ein Alarmzeichen Stufe Rot.

Zuerst blinkten sie auf der zweiten Jurakette im Thal, zwischen Herbetswil und Welschenrohr auf. Dort war die bräunlich-rötliche Verfärbung des Waldes schon Ende Juni zu sehen. Es handelt sich dort um einen Südhang, der besonders viel Sonne abbekommt. Mittlerweile sind solch braune Stellen aber verstreut im ganzen Juragebiet und auch an nordseitig ausgerichteten Hängen erkennbar.

Ein Herbstspaziergang mitten im Sommer

So wie hier im Oltnen Bornwald über dem Quartier Kleinholz. Wenn Georg Nussbaumer durch den Wald schreitet, klingt es wie bei einem Herbstspaziergang. Kein Tritt, ohne dass unter seinen Schuhen trockene



Revierförster Georg Nussbaumer hat den Wald im Juli noch nie in einem derartigen Stress von Trockenheit und Hitze gesehen. Bilder: Bruno Kissling



Teilweise sind die Blätter der Buchen beim Notabwurf sogar grün.

Die Erklärung: «Die Buche hat keine Möglichkeit, die Verdunstung in den Blättern einzustellen. Um die verbleibende Feuchtigkeit nicht auch noch zu verlieren, wirft sie die Blätter ab», so Nussbaumer. Das sei der Versuch des Baumes, sich am Leben zu erhalten. Der Prozess geschehe aber so schnell, dass die Buche nicht einmal mehr Zeit hat, die wichtigen Nährstoffe und Spurenelemente aus den Blättern zurückzuziehen. «Darum sind die Blätter noch so grün.»

Die Buche hat am meisten Mühe mit der Trockenheit

Es ist vor allem die Buche, die wegen der extremen Trockenheit leidet. «Die Fichte zum Beispiel hat weniger Mühe. Ab Temperaturen von 30 Grad kann sie die Spaltöffnungen in den Nadeln schliessen und so die Verdunstung reduzieren», sagt Nussbaumer. Die Buche aber, die normalerweise das ganze Jahr durch von den Winterniederschlägen lebe, habe ihre Reserven schon aufgebraucht.

«Schon im April ist kein Tropfen gefallen. Die Hitze und die fehlenden Niederschläge haben den Boden nun bis auf eine Tiefe austrocknen lassen, wie ich das zu diesem Zeitpunkt so noch nie erlebt habe», so der Förster. Der Hitzesommer 2003 sei kein Vergleich mehr, die heutige Situation sei «eine ganz andere Dimension». Es gebe in der Region sogar Bodensonden – normalerweise dazu da, die Feuchtigkeit in der Erde zu messen –, die den Geist aufgegeben hätten, weil es dermassen trocken sei.

Die Trockenheit verändert auch die Arbeit der Försterin-

nen und Förster. Es geht längst nicht mehr nur darum, den Wald mit hitzeresistenten Arten wie etwa Spitzahorn, Eichen, Nussbäumen oder Baumhasel fit für das Klima zu machen. Immer öfter werden auch Sicherheitseingriffe nötig, wenn Äste oder Baumkronen wegen der Trockenheit drohen abzubrechen.

Hoffnung dank breitem Gen-Pool

«Beim Walderlebnispfad im Bannwald mussten wir gerade erst einen Teil absperren, weil bei den dort teilweise sehr alten Buchen Kronenteile abgebrochen sind und sich das Risiko für die Besucher beträchtlich erhöht hat», sagt Nussbaumer.

Derweil neigt sich der Rundgang mit dem Förster dem Ende zu. Bei einer abschüssigen Stelle öffnet sich eine Lichtung und gibt den Blick auf den gegenüberliegenden Homberg und den «schlafenden Riesen» frei. Georg Nussbaumer zeigt auf eine bräunliche Stelle an dem Südhang und sagt: «Wenn es so weitergeht, ist dort in vier Wochen alles kahl.» Ein kurzer Gegencheck in der Wetter-App zeigt: Der dringend benötigte Regen ist nicht in Sicht. In den nächsten Tagen steigen die Temperaturen gar wieder deutlich über die 30-Grad-Marke.

Auch wenn ihm der Anblick des leidenden Waldes emotional Mühe bereitet, so habe er dennoch Vertrauen in die Zukunft. «In Südtalien gibt es ganze Buchenwälder, die sich schon lange an die Hitze gewöhnt haben. Die Buche bei uns hat auch einen relativ breiten Gen-Pool. Das macht Hoffnung, dass sich einzelne durchsetzen können.»